

Kräftig auf die zarte Art

Portrait Basels neue Hausregisseurin Nora Schlocker will mit grossen Theatergeschichten berühren und anregen

VON SUSANNA PETRIN

Mittelmässigkeit ist ihr ein Graus. Nora Schlocker macht Sachen ganz - oder gar nicht. Sie will Intensität, Wahrhaftigkeit, Relevanz. Grosse Stoffe, grosse Gefühle, grosse Rollen inszenieren. Auf zarte Art ist sie ehrgeizig, selbstbewusst, bestimmt.

Basels neuer Theaterdirektor Andreas Beck muss diese Eigenschaften der neuen Hausregisseurin - eine von vieren - registriert haben. Das erste Schauspiel dieser Saison auf der grossen Bühne - und das erste seit langer Zeit in diesem fürs Sprechtheater schwierigen Raum - hat er Nora Schlocker überlassen: Ihre Inszenierung von Maxim Gorkis «Kinder der Sonne» feierte kürzlich Premiere. Heute Abend geht es weiter mit «Edward II. Die Liebe bin ich.» Eine Schweizer Premiere. Die Uraufführung hat letzten Mai an den Wiener Festwochen stattgefunden - doch die Schauspieler seien wieder so aufgeregt wie vor dem ersten Mal.

Sehr jung schon sehr erfahren

Mit 32 Jahren ist Nora Schlocker zwar noch immer sehr jung - aber doch schon sehr erfahren. Vor Basel war sie in Düsseldorf und Weimar Hausregisseurin. Sie dürfte bereits um die 40 Stücke an zahlreichen Bühnen im gesamten deutschsprachigen Raum inszeniert haben.

Das Krippenspiel im Tirol nicht mit eingerechnet, bei dem sie den Eltern und Geschwistern Anweisungen gab, was und wie sie ihr Nachsingen sollten. Damals war sie acht Jahre alt; ein privates Video legt Zeugnis von dieser ersten Regiearbeit ab. Theater blieb ihr von da an wichtig, «ein wesentlicher Ort der Auseinandersetzung». Mit 18 bewarb Nora Schlocker sich am Max Reinhardt Seminar, eine Schauspiel- und Regieschule in Wien. Sie sei zu jung, hiess es. Ein Jahr darauf bestand sie die Aufnahmeprüfung für die renommierte Ernst Busch Schule in Berlin.

Proben als Ausnahmezustand

Ihre Mutter, eine Kunstkritikerin, habe ihr stets eingetrichtert, wie wichtig es sei, einen Beruf zu haben, bei dem man sich nicht täglich auf das Wochenende freue. So habe sie sich schon früh damit beschäftigt, wer sie sei und was sie wirklich wolle. Sie wollte Geschichten erzählen, will es immer noch; will berühren. «Theater kann ein Ort sein, an dem man sich so aufmacht, dass ein anderer Keim gepflanzt werden kann, ein anderer Zugang passiert.» Ihr Beruf sei für sie «ein Geschenk».

Nur schenken tut sie sich dabei nichts. Bei den Proben befinde sie sich «im Ausnahmezustand». Vergisst zu essen, zu schlafen; vernachlässigt Mann und Tochter, ihre Gesundheit. «Ich bin alleine nicht mehr überlebensfähig.» Sie verschwendet sich, ihre Zeit, ihre Kraft. «Ich bin gar nicht ökonomisch im Arbeiten», sagt sie. Jede Szene werde



Nora Schlocker lebt in Berlin und im Kleinbasel - «ich mag Basel, die Leute sind hier sehr aufgeschlossen».

JURI JUNKOV

50 Mal gespielt; am Anfang daure sie oft zehn Minuten und werde allmählich auf anderthalb verdichtet. «Dann stecken so viele Schichten darunter.»

«Mir macht es unglaubliche Lust, Schauspieler zum Spielen zu bringen - vielleicht auch so, wie ich sie selber noch nie gesehen haben.» Deshalb nerve sie wohl oft: «Ich habe 1000 mal nach, will es auf 1000 verschiedene Arten versuchen - bis eine Schauspielerin, ein Schauspieler seine Figur so gut kennt, dass diese frei aus sich heraus agieren kann. «Jeden Abend etwas anders, und doch jeden Abend richtig.» Diese Freiheit «bezaubert», das ist es, «was so eine Wucht bringt und das Besondere am Theater ausmacht, einem der letzten Eins-zu-eins-Erlebnisse».

Stück der Stunde

Er würde ja gern etwas Grosses tun, aber ihm falle nichts ein, sagt der Melancholiker Tschepurnoj in «Kinder der Sonne». Er spricht die Worte direkt ins Publikum. Und Nora Schlocker hat den Eindruck, dass in dem Moment den Basler Zuschauern der Atem stillsteht. Dieser Tschepurnoj (in Basel berüh-

«Mir macht es unglaubliche Lust, Schauspieler zum Spielen zu bringen.»

rend gespielt von Urs Peter Haller) gehört einer privilegierten, von Armut und grassierender Seuche abgeschotteten Gesellschaft an. Doch er merkt, dass es so nicht lange wird weitergehen können. Diese Ausgangslage macht das Stück für Nora Schlocker so zwingend.

Ausserdem wollte sie hier mit einem grossen Ensemblestück einsteigen, in dem die Figuren relativ gleichwertig nebeneinander stehen. «Kinder der Sonne» hat sie in relativ kurzer Zeit mit Schauspielern erarbeitet, die sie zum Teil vorher nicht kannte - und die einander nicht kannten. Doch tatsächlich wirkt es, als ob die Schauspieler ein langjähriges Vertrauensverhältnis aufgebaut hätten. Es sei «enorm, wie sie aufeinander aufpassen, wie sie aus gemeinsamem Geist eine Geschichte erzählen», bestätigt Schlocker.

Nur so konnte sie es wagen, drei Tage vor der Premiere das Konzept nochmal auf den Kopf zu stellen: Sie beschloss, dass alle 16 Spieler während der vollen zwei Stunden am selben Tisch, im selben Raum bleiben sollten - ohne Auf- und Abgänge. Das ist stimmig.

Schlocker liebt den grossen Einsatz, das Risiko, die unsicheren, fragilen Momente. Sollte sie mal scheitern, so auf hohem Niveau. Wir wünschen es ihr so oder so nicht.

Schlockers Stücke «Edward II. Die Liebe bin ich.» feiert heute Premiere. «Kinder der Sonne» läuft noch bis Ende Jahr. Im Mai nimmt sie sich Ramuz' «Farinet oder das falsche Geld» an.

Im Hotel Drei Könige geht's drunter und drüber

Theater Mit «Siesse Wahnsinn» gelingt der Baseldytsche Bihni erneut eine herrlich skurrile und abgedrehte Komödie, die nur so vor überraschenden Wendungen strotzt.

VON TUMASCH CLALUNA

Es ist schon erstaunlich. Da treffen sich eine handvoll theaterbegeisterter Laien jede Woche zum Proben mit einem erfahrenen Regisseur, schreiben eine aktuelle Komödie ins Baseldeutsche um und spielen diese dann rund 60 mal im kleinen Kellertheater im Lohnhof. Ohne Bezahlung, getragen von Freiwilligen und auf höchstem Niveau.

Zum Glück gibt es diese Verrückten, an guten Komödien herrschte ansonsten in Basel ein Mangel. «Siesse Wahnsinn» stammt im Original vom Amerikaner Michael McKeever und heisst da «Suite Surrender» - «Suiten Verzicht», ausgesprochen aber wie «süsser Verzicht», ein Wortspiel, das in der Übersetzung leider verloren geht.

Slapstick in der Königssuite

Das Stück spielt nämlich in der Präsidenten Suite des Hotel Drei König. Dort soll eine grosse Gala stattfinden, organisiert von der Frau des Verwaltungsratspräsidenten und Event-Managerin einer Uhrenfirma, Iris Hutchinson-Wackernagel. Auftreten werden unter anderem zwei Stars der Schlagerszene, Claudia Kupferschmid und Aurora Sal-

visberg, die sich laut den Medien auf den Tod nicht ausstehen können. Dummerweise quartieren sich die beiden in derselben Suite ein und beziehen einander gegenüberliegende Schlafzimmer. Das Chaos ist programmiert und Hoteldirektor Bääрни M. Schütz ist nur noch damit beschäftigt, die weissen Rosen der Kupferschmid und die Selbstporträts der Salvisberg im richtigen Moment auszutauschen.

Zu allem Unglück schwirrt auch noch die Reporterin Tamina Kambli in der Gegend herum, auf der Suche nach einer Story. Hutchinson-Wackernagel engagiert spontan eine Rockergang als Showact und die beiden trotteligen Pagen Otti und Niggi machen das Ganze auch nicht besser: Niggi ist in die Assistentin der Salvisberg verliebt und Otti

wirft aus Versehen den Hund der Kupferschmid über die Brüstung.

So entspinnt sich ein rasantes Hin und Her, eine klassische Tür-auf-Tür-zu-Komödie, die in erster Linie eins erfordert: Hohe Präzision. Das gelingt dem ganzen Ensemble hervorragend und Regisseur Tom Müller beweist in seiner dritten Produktion erneut ein glückliches Händchen bei der Besetzung. Oft knapp an der Überzeichnung vorbei bleiben die Figuren doch soweit glaubwürdig, dass sich Anteilnahme einstellen kann. Wenn der Direktor immer mehr ins Schwitzen gerät und alles um ihn herum auseinanderbricht, lässt sich das fast physisch miterleben.

Natürlich reiht sich Gag an Gag, jedoch sind diese trotz der klassischen Anlage meist nicht vorhersehbar, über-

raschen immer wieder. Auch die Lokalbezüge sind durch die Verortung im Hotel Drei König (Bühne: Fidelio Lippuner) für einmal plausibel und nicht bemüht. Man kann es sich richtig vorstellen, wie die Rocker von der Terrasse in den Rhein springen oder die Fassade mit einem Stahlseil verunziert wird. Das sind treffende Seitenhiebe auf Urennmesse, Skandal-süchtige Presseleute und die Hobbys reicher Damen.

Einzig die Auflösung zum Schluss ist etwas dünn. Angesichts der grossen Spielfreude des Ensembles sieht man gerne darüber hinweg.

Weitere Vorstellungen jeweils Donnerstag bis Samstag noch bis zum 19. Dezember 2015, dann wieder vom 25. Februar bis 21. Mai 2016.